Merkel in den Genen? â?? an der Schnittstelle von Genforschung und Politikwissenschaft

Description

Von Florian Rabuza

Neuere Ergebnisse politikwissenschaftlicher Forschung deuten darauf hin, dass die Gene eines Menschen einen Einfluss auf seine politischen PrÃ¤ferenzen und Verhaltensweisen haben. Dieser Einfluss wirkt unabhÃ¤ngig von den sozialen und Ã¶konomischen UmstÃ¤nden eines Menschen, also unabhÃ¤ngig von der Umwelt, in der er oder sie sich bewegt. Auch AnsÃ¤tze, die die Rolle der Sozialisation eines Individuums betonen, scheinen nur unvollstÃ¤ndig zur ErklÃ¤rung politischen Verhaltens, sofern nicht auch die genetische Komponente berÃ¼cksichtigt wird.

Seit ungefÃ¤hr zehn Jahren beschÃ¤ftigen sich vor allem US-amerikanische Politikwissenschaftler mit dem Zusammenhang der genetischen Konfiguration und politischen Einstellungen wie Konservatismus oder Parteiidentifikationen. Dabei steht die Frage nach der Vererbung politischer Orientierungen im Vordergrund. Gibt es also einen politischen Genotypen der einen spezifischen politischen PhÃ¤notypen hervorbringt? Ist es also quasi in meinen genetischen Kode eingeschrieben, ob ich CDU, SPD oder AfD prÃ¤feriere? Und kann ich mich in Bezug auf meine KandidatenprÃ¤ferenz in einer politischen Diskussion in Zukunft einfach aus der AffÃ¤re ziehen, wenn ich mich rechtfertigen soll Angela Merkel gut zu finden und Per SteinbrÃ¼ck abzulehnen: â??Ich kann gar nicht anders: Ich habe das konservative Gen!â?? Zugegeben diese Argumentation verlockt dazu auf viele Lebensbereiche Ã¼bertragen zu werden und unsere Gene, oder eher das, was wir fÃ¼r einen Ausdruck unserer genetischen Konfiguration halten, als Rechtfertigung fÃ¼r alles heranzuziehen. BlÃ¶d nur, dass wir unseren genetischen Fingerdruck (noch) nicht kennen. Im Gegensatz zu immer mehr Politikwissenschaftlern, die ihre Untersuchungen auf entsprechende Daten grÃ¼nden kÃ¶nnen. EinschlÃ¤gige amerikanische Studien, die den Zusammenhang von Genen und politischem Verhalten untersuchen, stÃ¼tzen sich oft auf die Analyse von Zwillings-Stichproben. Wenn beispielweise Zwillinge hÃ¤ufiger Ã¤hnliches politisches Verhalten zeigen, dann ist das Evidenz fÃ¼r einen Einfluss der genetischen Konfiguration, insbesondere dann, wenn die Zwillinge in unterschiedlichen Kontexten leben. Es gibt aber

auch Studien, die auf Datenbanken mit kompletten genetischen FingerabdrÃ¼cken zurÃ¼ckgreifen, um mit aufwendigen statistischen Verfahren ZusammenhÃ¤nge zwischen Genom und politischen Dispositionen aufzudecken versuchen.

Die prototypische Arbeit von Fowler und Dawes (2008) geht bereits so weit zu behaupten, dass Gene individuelles Wahlverhalten vorhersagen kÃ¶nnen. Die Forscher identifizieren in dieser Arbeit einen statistischen Zusammenhang zwischen zwei Genen und der Wahrscheinlichkeit eines Individuums wÃ¤hlen zu gehen. Dieser Zusammenhang ist auch bei Kontrolle um klassische PrÃ¤diktoren von Wahlbeteiligung robust.

Neuere Arbeiten erweitern das Spektrum. Sie untersuchen den Zusammenhang zwischen genetischer Struktur und einer Vielzahl politischer Orientierungen. Insbesondere das staatsbÃ¼rgerliche Pflichtbewusstsein und das GefÃ¼hl politischer Kompetenz und Wirksamkeit scheinen genetisch vererbt zu sein (Klemmensen et al. 2012). Hier sind bereits auch erste international komparative Arbeiten gemacht worden, die die USA und DÃ¤nemark vergleichen.

Es gibt auch ein wachsendes Interesse an den kausalen Mechanismen, die zwischen den Genen und dem politischen Verhalten und Orientierungen wirken. So gibt es Studien, die zeigen kÃ¶nnen, dass die Verbindung von bestimmten Genen und politischer Beteiligung von der PersÃ¶nlichkeit des Individuums abhÃ¤ngt (Dawes et al. 2014).

NatÃ¼rlich gibt es auch Kritik an der Sichtweise eines genetischen Determinismus und es muss erwÃ¤hnt werden, dass sich Studien, die einen Zusammenhang zwischen politischen und auch nicht-politischen Verhaltensweisen (z.B. Alkoholmissbrauch, Sexualverhalten, Risikofreude) und Einstellungen (z.B. soziales Vertrauen, Selbstbewusstsein) untersuchen, oft widersprechen. FÃ¼r einen umfassenden Ã?berblick solcher Studien empfehle ich den Artikel von Charney und English (2012) in der American Political Science Review. Hier wird deutlich, dass selbst Studien, die die Effekte von nur vier Genen untersuchen, zu widersprÃ¼chlichen Ergebnissen fÃ¼hren. Insgesamt ist also lÃ¤ngst noch nicht klar, in welchem VerhÃ¤ltnis Genom und Umwelt stehen. Dies hÃ¤ngt auch wesentlich damit zusammen, dass sich natÃ¼rlich auch das Paradigma gentechnischer Forschung im Laufe der Zeit verÃ¤ndert, also die Art und Weise wie im Bereich der Genforschung Ã¼ber die Wirkweise von Genen gedacht wird. Nichtsdestoweniger denke ich, dass die Synthese von Genforschung und

politikwissenschafltich-behavioralistischer Forschung vielversprechende Erkenntnisse liefern kann, die zu einem umfassenderen VerstÃ¤ndnis des politischen Menschen beitragen kann.

Verwendete Literatur

Charney, Evan/ English, William (2012): Candidate Genes and Political Behavior. In : American Political Science Review 106(1)

Dawes, Christopher/ Cesarini, David/Fowler, James H./ Johannesson, Magnus/ Magnusson, Patrik K. E./ Oskarsson, Sven (2014): The Relationship between Genes, Psychological Traits, and Political Participation. In: American Journal of Political Science (Early View Version).

Fowler, James/ Dawes, Christopher (2008): Two Genes Predict Voter Turnout. In: Journal of Politics 70 (3): 579â??94.

Klemmensen, Robert / Peter K Hatemi / Hobolt, Sara Binzer/ Petersen, Inge/ Skytthe, Axel / NÃ¸rgaard, AsbjÃ¸rn (2012): The genetics of political participation, civic duty, and political efficacy across cultures: Denmark and the United States. In: Journal of Theoretical Politics 24(3): 409â??427.

Date Created
August 11, 2014
Author
politikwissenschaft_h1c5yk